

METZLER LITERATUR LEXIKON

Begriffe und Definitionen

Herausgegeben von
Günther und Irmgard Schweikle

Zweite, überarbeitete Auflage

J. B. Metzlersche
Verlagsbuchhandlung
Stuttgart

75/GB 1252 5413(2)

Mit einem Anhang:
Sachgebiete im Überblick 513
Benutzerhinweise 520
Abkürzungsverzeichnis 521
Abgekürzt zitierte Werke,
Literatur und Zeitschriften 522
Literaturhinweise 523

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Metzler-Literatur-Lexikon : Begriffe und Definitionen / hrsg. von Günther u. Irmgard Schweikle.
 [Mitarb. Irmgard Ackermann ...]. - 2., überarb.
 Aufl. - Stuttgart : Metzler, 1990
 ISBN 3-476-00668-9

NE: Schweikle, Günther [Hrsg.]



ISBN 3 476 00668 9

© J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
 und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in
 Stuttgart 1990
 Satz: SCS Schwarz Satz & Bild digital
 Druck: May & Co., Darmstadt
 Printed in Germany

Mitarbeiter

Dr. Irmgard Ackermann, München (IA)
 Prof. Dr. Otto Bantel, Stuttgart (OB)
 Prof. Dr. Joachim Bark, Stuttgart (JB)
 Dr. Margret Brüggemann, Nijmegen (MB)
 Dr. Detlef Brüning, Stuttgart (DB)
 Dr. Eberhard Däschler, Tübingen (ED)
 Prof. Dr. Hansgerd Delbrück, Wellington/New Zealand (HD)
 Dr. Volker Deubel, München (VD)
 Prof. Dr. Reinhard Döhl, Stuttgart (D)
 Dr. Wulf-Otto Dreßen, Stuttgart (WD)
 Eva Eckstein, Stuttgart (EE)
 Prof. Dr. Hans-Heino Ewers, Frankfurt (HHE)
 Prof. Dr. Walter Gebhard, Bayreuth (WG)
 Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, Augsburg (VG)
 Prof. Dr. Dagmar Grenz, Köln (DG)
 Prof. Dr. Gunter Grimm, Würzburg (GG)
 Prof. Dr. Reinhold R. Grimm, Hannover (RG)
 Prof. Dr. Hans Haider, Stuttgart (HH)
 Dr. Gisela Henckmann, München (GH)
 Prof. Dr. Klaus Harro Hilzinger, Stuttgart (H)
 Dr. Peter Hölzle, Stuttgart (PH)
 Dr. Klaus Hübner, München (KH)
 Prof. Dr. Dieter Janik, Mainz (DJ)
 Rolf Kellner, Tübingen (RK)
 Dr. Gerhard Köpf, München (GK)
 Michael Konitzer, München (MK)
 Prof. Dr. Rüdiger Krohn, Karlsruhe (Kr)
 Dr. Jürgen Kühnel, Siegen (K)
 Dr. Bernd Lutz, Stuttgart (BL)
 PD Dr. Günther Mahal, Knittlingen (GM)
 Prof. Dr. Ulrich Müller, Salzburg (UM)
 Prof. Dr. Herta-Elisabeth Renk, Eichstätt (HR)
 Gisela Reske, Stuttgart (GR)
 Dr. Hans-Friedrich Reske, Stuttgart (HFR)
 Dr. Lerke von Saalfeld, Stuttgart (LS)
 Dr. Gerhard Schäfer, Rottweil (GS)
 Dr. Rose Schäfer-Maulbetsch, Tübingen (RSM)
 PD Dr. Franz Schmidt †, Weimar (FS)
 Prof. Dr. Manfred Günter Scholz, Tübingen (MS)
 PD Dr. Rainer Schönhaar, Stuttgart (RS)
 PD Dr. Georg-Michael Schulz, Aachen (GMS)
 PD Dr. Helga Schüppert, Stuttgart (SCH)
 Prof. Dr. Günther Schweikle, Stuttgart (S)
 Irmgard Schweikle, Stuttgart (IS)
 Dr. Peter Schwind, München (PS)
 Prof. Dr. Harald Steinhagen, Bonn (HS)
 Prof. Dr. Hans-Hugo Steinhoff, Paderborn (HST)
 Prof. Dr. Jens Tismar, Stuttgart (JT)
 Prof. Dr. Michael Titzmann, München (MT)
 Prof. Karl Trost, Stuttgart (KT)
 Dr. Helmut Weidhase, Konstanz (HW)
 Dr. Dietmar Wenzelburger, Esslingen (DW)
 Prof. Dr. Heiner Willenberg, Ludwigsburg (W)

Vorwort

Auf die Frage, was er tun würde, wenn er Macht hätte, antwortete ein chinesischer Weiser, er ließe die Bedeutung der Wörter festlegen. Dies wird bisweilen auch als Sinn und Zweck eines Lexikons angesehen. Anders dieser Band: den Begriffen der Geistes- und Literaturgeschichte eignet von Natur aus eine beträchtliche Bedeutungsbreite (Ambiguität), Bedeutungskomplexität und damit zusammenhängend Offenheit und Wandelbarkeit, deren Ursachen nicht nur in der semantischen Struktur des Mediums Sprache, sondern im besonderen auch in der Beschaffenheit der Gegenstände liegen, die sich selten genug »schubladengerecht« darbieten. Sowohl im historischen Verlauf als auch im synchronen Ensemble ändern und überlagern sich die Phänomene und damit auch die Begriffe mannigfach.

Ein solches Lexikon kann nicht mehr als erste Informationen über literarische **Begriffe, Bezeichnungen, Definitionen** liefern. Es versammelt Stichwörter der Poetik, Rhetorik, Metrik, der Literaturgeschichte, der Literaturwissenschaft und Philologie, teilweise auch der Buch- und Sprachgeschichte. Es ist nicht vorzüglich für den jeweiligen Spezialisten gedacht. Es soll Wege weisen für eine Orientierung im Gesamt eines Sach- und Begriffsfeldes und damit dem Benützer helfen, die literarische Nomenklatur kritisch zu überschauen, zu durchschauen und sich in ihr zurechtzufinden.

Im Zentrum des Bandes steht die deutschsprachige Literatur im Rahmen der abendländischen Kulturkreise. Die Literaturen der Neuen Welt, des nahen und fernen Ostens sind berücksichtigt, sofern sie die Kernbereiche betreffen. Die Reihe der Stichwörter reicht von der Antike bis zur neuesten Zeit. Hier war es allerdings nicht immer einfach, modische (und deshalb eher zu vernachlässigende) Begriffsschöpfungen von zukunfts-trächtigen zu unterscheiden.

Je nach augenblicklichem Standpunkt, nach bestimmter Interessenlage wird man Stichwörter vermissen, für überflüssig, für zu umfangreich, für zu knapp halten. Solche Einwände sind kaum auszuschließen bei einer nach vielen Seiten hin offenen, sachbedingt schwer abzugrenzenden Arbeit. Wir hoffen

hier auf die Nachsicht der Einsichtigen -, auch für manch andere, uns durchaus bewußte Schwächen, die mit der Geschichte dieses Bandes zusammenhängen.

Er verdankt seine Entstehung den sich über sieben Jahre (1970-1977) hinziehenden Zulieferungen von Sachwortartikeln für Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Umfang und Auswahl der Stichwörter wurden damals im Umlaufverfahren vom Mitarbeiterkreis mitbestimmt. In Meyers Enzyklopädie hat dann allerdings kaum die Hälfte des hier vorliegenden Artikel-Corpus Eingang gefunden. Der schließlichen Zusammenfassung aller Artikel in einem Sonderband stellten sich, v.a. des Umfanges wegen, jahrelang beträchtliche Schwierigkeiten entgegen, die u. a. dazu führten, daß die Herausgeber die Schlußredaktion und die Aktualisierung allein übernehmen mußten. Die notwendigen Kürzungen betrafen vornehmlich die anfangs sehr titelreichen Literaturangaben, einmal, weil Sekundärliteraturlisten meist rascher als die Sachartikel selbst veralten, zum anderen, weil wohl jeder, der sich über das Informationsangebot dieses Bandes hinaus orientieren möchte, ohnedies zu weiterführenden Bibliographien (aufgeführt unter Stichwörtern wie »Bibliographie«) oder umfangreicheren Handbüchern greifen wird. Wo bei der Koordinierung und Kürzung auch Eingriffe in die Artikel (manche waren für den vorgegebenen Raum zu lang) selbst notwendig wurden, ist dies durch ein Sternchen hinter dem Namenssigle vermerkt, damit keiner der Autoren mit einer nicht von ihm autorisierten Bearbeitung belastet sei.

In höchst rühmenswürdiger Weise hat sich schließlich der Metzler-Verlag dieses Projektes angenommen. Ihm und v.a. seinem Lektor, Herrn Dr. Bernd Lutz, gebührt besonderer Dank. Dank aber nicht zuletzt den Mitarbeitern, welche durch ihre Mitwirkung dieses Lexikon erst ermöglichten, und die den langwierigen Entstehungsprozeß mit Verständnis und Geduld ertragen haben. Dank auch Sigrid Noelle, Gudrun Kainz, Gabriele Schaad, Elisabeth Utz und Kurt Rauscher, den Helfern bei der Anfertigung des Typoskripts, neuer Bibliographien und bei den Schlußkorrekturen.

Stuttgart, Februar 1984

G.S./I.S.

715 1991.100

Terenz-Bühne:
Szene aus der Komödie
»Andria«. Holzschnitt in
der Ausgabe von 1493.
Lyon, bei J. Trexel



Texte mit häufigem Ortswechsel sich besser für Aufführungen auf neutraler Gerüst- oder simultaner Flächenbühne eignen. Für einige Aufführungen ist jedoch der Nachbau der T. aus den illustrierten Textvorlagen gesichert.

□ Schmidt, Expeditus: Die Bühnenverhältnisse des dt. Schuldramas und seine volkstümliche Abfolge im 16. Jh. Bln. 1903. HW*

Terminologie f. [Kunstwort aus mlat. terminus = Begriff u. gr. logos = Lehre], die in einem Fachgebiet übl. Benennung der Gegenstände und Begriffe; Gesamtheit der Fachwörter und Fachausdrücke und ihre Erklärung (vgl. *terminus technicus* = Fachausdruck), auch /Nomenklatur, – RL. S

Terminus a quo – terminus post quem; terminus ad quem – terminus ante quem, /Datierung.

Terzett, n. [aus it. terzo, lat. tertius = dritter], dreizeil. Abschnitt eines Gedichtes (z. B. T. e im /Sonett) oder dreizeil. Strophe (z. B. /Terzine). S

Terzine, f., auch terza rima [it. = Dreizeiler, Dreier], dreizeilige italien. Strophenform mit durchlaufender Reimverketzung nach dem Schema aba/bcb/cdc/ded/... und mit einem abschließenden Vers, der den Mittelreim der letzten Strophe aufgreift (.../xyz/zyz-z). Der Vers der it. T. ist der /Endecasillabo; die frz. Nachbildungen verwenden den /vers commun, die (neueren) dt. Nachbildungen 5-hebige jamb. Verse, wobei formstrenge Dichter nach dem Muster des it. Endecasillabo ausschließen. Verse mit weibl. Reim gebrauchen. Die Strophe stellt im allgemeinen keine syntakt. Einheit dar. – Die italien. T. ist eine Sonderform der it. /Serventesestrophe und wurde von Dante für seine »Divina Commedia« entwickelt. Sie begegnet im 14. Jh. noch als Form des /Serventeses, des Lamento als des histor.-polit. Zeitgedichts, und des großen allegor. Lehrgedichts (Petrarca, »Trionfi«; Boccaccio, »L'amorosa visione«). Seit dem 15. Jh. wird die T. in der it. Dichtung als Äquivalent für das gr.-lat. eleg. /Distichon angesehen und

damit zum Versmaß der bukol. Dichtung (Übersetzungen der »Bucolica« des Vergil; Lorenzo il Magnifico; J. Sannazaro, »Arcadia«), der Epistel, der Elegie, der Heroide, aber auch der Satire (/Capitolo). Im 19. Jh. begegnet sie bei G. Leopardi, G. Carducci, G. Pascolini u. a. als Versmaß lyr. Dichtung. – Frz., engl. und dt. Nachbildungen finden sich zunächst im 16. Jh., in der frz. Dichtung zuerst bei J. Lemaire de Belges, in der engl. Dichtung bei Th. Wyatt und H. H. Surrey, in der dt. Dichtung in den Psalmenübersetzungen v. Melissus Schede (1572). Größere Beliebtheit erfreut sie sich allerdings erst in der Romantik, im Frz. bei V. Hugo, bei Th. Gautier und den Parnassianern, bei A. Rimbaud, P. Verlaine, P. Valéry, im Engl. bei G. G. Byron, P. B. Shelley, R. Browning, W. Morris und A. MacLeish (Epos »Conquistador«), im Dt. bei A. W. Schlegel, Goethe (»Faust II«, Eingangsmonolog; Gedicht »Im ersten Beinhäus wars«), F. Rückert, später bei St. George, H. v. Hofmannsthal, (»T. n über die Vergänglichkeit«), R. Borchardt, Th. Däubler, J. Weinheber u. a. – Eine Besonderheit der älteren frz. T. (Dichtung (Lemaire) ist die syntakt. Geschlossenheit der Einzelstrophe.

□ Bernheim, R.: Die T. in der dt. Dichtung. Diss. Bern 1954. K

Tetralogie, f. [gr. tetra = vier, logos = Geschehnis, Handlung], Folge von vier einem Aufführungszyklus zugehörigen Dramen, die sich zudem durch die Einheit des Stoffes (Mythos) oder der Thematik auszeichnen. Die T. der griech. Antike bestand zunächst aus drei Tragödien (Trilogie) und einem Satyrspiel, das jedoch schon bei Euripides durch eine vierte Tragödie (»Alkestis«, die 438 v. Chr. als viertes Drama die Trilogie »Kreterinnen«, »Alkmeon in Psophis« und »Telephos« zur T. ergänzte) abgelöst wurde. Die älteste erhaltene T. ist die 458 v. Chr. aufgeführte »Orestie« des Aischylos, bestehend aus den Dramen »Agamemnon«, »Choephoroi«, »Eumeniden« und dem nur dem Inhalt nach bekannten, in der Textgestalt nicht überliefer-

ten Satyrspiel »Proteus«. – In neuerer Zeit entstanden, z. T. in bewußter Anlehnung an die Antike, die T. n von R. Wagner »Der Ring des Nibelungen« und G. Hauptmann »Atriden-T.« (beide ohne eine Entsprechung zum gr. Satyrspiel). Obwohl die Bez. T. zunächst nur der dram. Dichtung vorbehalten war, spricht man von T. auch bei vierteiligen Romanzyklen wie Th. Manns »Joseph und seine Brüder«.

HW

Tetrameter, m. [zu gr. tetrametros, Adj. = aus vier metr. Einheiten], in der antiken Metrik ein aus vier metr. Einheiten (Versfüßen, Dipodien) bestehender Vers, insbes. der katekt. trochä. T. aus vier trochä. Dipodien, deren letzte um eine Silbe verkürzt ist. Durch eine feste /Dihärese nach der 2. Dipodie zerfällt der Vers in zwei symmetr. Hälften. Grundschemata: – – – – – | – – – – – (Die Längen können jeweils in zwei Kürzen aufgelöst werden: – – – – –; ursprüngl. wohl ein Tanzrhythmus). – Der katekt. trochä. T. ist neben dem jamb. /Trimeter der zweite Sprechvers des antiken Dramas; er dient dabei v. a. dem Ausdruck emotionaler Erregung; er ist beliebt in älterer Zeit (Aischylos, »Die Perser«) und begegnet, bewußt archaisierend eingesetzt, in den späteren Tragödien des Euripides (»Die Bakchen«) und, in der röm. Tragödie, bei Seneca. Die röm. Dichtung verwendet ihn auch in der Komödie, in der menippaischen Satire (Varro), in der (späten) Lyrik (»Pervigilium Veneris«, 2./3. Jh.; Ausonius; Prudentius) und im frühchristl. Hymnus. Vgl. /Septenar. – Eine kom. Variante des trochä. T. s ist der trochä. Hink-T. (mit Umstellung der Silbenfolge am Versende:

– – – – – | – – – – –; Verwendung in der menippaischen Satire bei Varro). – Dt. Nachbildungen des trochä. T. s sind äußerst selten; Goethe verwendet ihn als reimlosen 8-Heber mit fester Mittelzäsur in einzelnen Partien des Helena-Aktes in »Faust II« (»Rede nur! erzähl, erzähle, was sich Wunderlichs begeben!«); ähnl. auch A. v. Platen. Weitere T. in der gr. und röm. Verskunst sind der katekt. iamb. T. (– – – – – | – – – – –); belegt in der gr. Lyrik bei Hipponax, in der att. Komödie bei Aristophanes; freie röm. Nachbildungen bei Plautus und Terenz, der akatekt. daktyl. T. (– – – – – | – – – – –); häufig als Teil /Archiloch. Verse, ferner in den Gesangsarten der röm. Tragödie bei Ennius und später bei Seneca und der katekt. daktyl. T. (– – – – – | – – – – –); gelegentl. in den Carmina und Epoden des Horaz. Auch T. aus /Anapäst, /Kretikern, /Ioniern und /Bakchen sind bezeugt.

K
Teufelsliteratur, Sonderform der satir.-didakt. Prosaliteratur des 16. Jhs., die v. a. äußerl. Mißstände der Zeit zu tadeln und mit literar.-publizist. Mitteln zu bekämpfen sucht, indem die einzelnen Laster auf die Besessenheit mit einem speziellen Teufel zurückgeführt werden. Diese hauptsächlich im Protestantismus verbreitete Literatur, an der sich (nach neuerer Zählung) allein zwischen 1552 (M. Frimodrich »Wider den Sauffteuffel«) und 1604 (H. Decimator »Gewissens Teuffel«) 31 Autoren (mit 38 Erst- und 105 Zweit- oder Mehrausgaben) beteiligten, hat ihre Vorbilder nicht in den Teufelszenen des /geistl. Spiels oder der volkstümlichen Teufelserzählungen des MAs, sondern in der /Spiegel-, /ars-moriendi- und /Narrenliteratur des SpätmA. Wo aber z. B. die Narrenliteratur erklären und lächerl. machen will, versucht die T. zu dämonisieren und Erschrecken auszulösen. Dies gilt vornehmlich für die flugblattartigen Drucke »Wunderer Zeitung, von einem Geldteuffel« (1538), für die dram. T. »Hofteuffel« von J. Chrysus (1544) und predigthafte T. »Vom Geitz Teuffel« von J. Brandmüller (1579), weniger für die eigentl. »Teufelsbücher«. In ihnen wird meist ein kleinerer Bereich der Wirklichkeit in satir.-humorist. Weise als teufelsbesessen geschildert, so daß diese Hauptstücke der T. bereits zu einer entdämonisierenden Umwandlung des aus dem MA. tradierten Teufelsbildes beiträgt. Nicht mehr der Teufel, sondern viele arbeitstellige Spezialteufel werden einge-

führt; nicht mehr die Hölle, sondern die ird. Welt wird zum Haupthandlungsort; weniger das theolog. als vielmehr das moral. und gesellschaftskrit. Anliegen macht den Teufel zum Träger und Repräsentanten der verschiedenen Laster. – Neben der erfolgreichen T. des Oberpfarrers A. Musculus (»Vom Hosen Teuffel«, 1555; »Wider den Fluch Teuffel«, 1556; »Wider den Eheteuffel«, 1556) entstanden Teufelsbücher gegen den »Spilteuffel« (J. Eichhorn, 1557), den »Jageteuffel« (C. Spangenberg, 1560), den »Faul Teuffel« (J. Westphal, 1563), den »Huren Teuffel« (A. Hoppenrodt, 1565), den »Gerichts Teuffel« (G. am Wald, 1580), den »Sacraments Teuffel« (J. Schütz, 1580) u. a. Die Produktion der T. erstreckte sich bis weit ins 17. Jh., wobei meist auf die älteren Vorlagen bearbeitet zurückgegriffen wurde (»Allamodischer Kleyder Teuffel« von J. Ellinger, 1629). Die Beliebtheit der T. bezeugt das Sammelwerk des Frankfurter Verlegers H. Feyrabend »Theatrum Diabolorum«, das drei Auflagen (1569, 1575, 1587/88) erlebte und dessen letzte Auflage in zwei Foliobänden 33 Teufelsbücher enthielt.

□ Ausgabe: Stambaugh, R. (Hrsg.): Teufelbücher in Auswahl. 5 Bde. Bln./New York 1970–1980. – Roos, K. L.: The devil in 16th century German literature: The Teufelsbücher. Bern/Frkft. 1972 (mit Bibliogr.). – RL. HW

Textkritik, philolog. Methode der Geistes-, Rechts- und Religionswissenschaften zur krit. Prüfung solcher Texte, deren Authentizität nicht gesichert ist, notwendig bes. bei Texten der Antike und des MA.s, aber auch bei neuzeitl. Werken, die nicht in einer vom Autor beglaubigten endgült. Fassung vorliegen (z. B. das Werk Grimmelshausens) oder wenn es mehrere autograph. Entwürfe oder Fassungen gibt (Hölderlin). – Die Analyse der Texte und ihrer Überlieferung soll zur Herstellung (Synthese) eines dem Original nahestehenden Textes (/Archetypus) oder zu einer vom Autor mutmaßl. intendierten /Fassung führen. – T. ist ohne Interpretation eines Textes nicht möglich; von ihr hängen oft auch die Ansichten über die Notwendigkeit textkrit. Eingriffe in überlieferte Textfassungen ab. Ausgangspunkt für die Entstehung der T. ist das ungeklärte Verhältnis überlieferter Texte zu ihrem mutmaßl. Autor in Antike und MA. Im Verlaufe jahrhundertelanger Tradierung sind mannigfache Veränderungen des Wortlautes der ursprüngl. Texte denkbar. Die selten normierte Schreibung, der Sprachwandel konnten bei Abschriften zu Mißverständnissen führen. Außerdem sind Lesefehler auf Grund flücht. Lektüre oder geänderter Wortbedeutungen, Auslassungen von Wörtern, Zeilen, Strophen, ganzer Handschriftenseiten, Abirungen des Auges zu einem später nochmals begegnenden Wort usw. zu beobachten. Neben solchen unbewußten Fehlermöglichkeiten ist auch mit nachträglichen Änderungen des Autors selbst (Fassungen) oder Eingriffen späterer Redaktoren (/Redaktion) zu rechnen, die einen Text ihren eigenen Intentionen unterordneten oder vermeintl. Fehler bessern wollten (vergleichbar manchem Übereifer auch neuzeitl. Textkritiker), auch Erweiterungen (/Interpolationen, z. B. auch Aufnahme von /Glossen und /Scholien in den Text) und Kürzungen gehören hierher. Für die Textherstellung hat die klass. Philologie folgende method. Schritte entwickelt:

1. die weitgehend bibliothekar. orientierte *Heuristik*, die Sammlung und krit. Bestandsaufnahme aller direkten und indirekten Textzeugnisse (Handschriften, Handschriftenfragmente, Drucke, auch Auszüge, Zitate in anderen Werken, bei antiken Texten zudem Übersetzungen).
2. die *Kollationierung* (Kollation), das Vergleichen des Wortlautes, der Orthographie der Zeugnisse, bei einer großen Anzahl von Handschriften bisweilen auch nur einer als repräsentativ erkannten oder vermuteten Auswahl. Ziel ist es, durch Feststellung von Gemeinsamkeiten und Leitfehlern (Bindefehler- error significativus) oder Trennfehlern (errorseparativus), kontradiktory. Varianten und Sonderfeh-